



# MITTEILUNGSBLATT

der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen

2022



*Frontseite des Flyers zur Ausstellung Faces of Europe in Wien im Herbst 2022*

---

Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen  
Lassallestraße 40/2/6, A-1020 Wien, Tel.: 0650/48 00 636  
E-Mail: LGRav\_FreundInnen@gmx.net Internet: [www.ravensbrueck.at](http://www.ravensbrueck.at)

# **Allen Kameradinnen & FreundInnen im In- und Ausland wünschen wir ein wieder friedliches Jahr 2023!**

Diesem Mitteilungsblatt legen wir einen Zahlschein zur Einzahlung des **jährlichen Mitgliedsbeitrages von 20 Euro** bei. Wir bitten um baldige Überweisung! Spenden werden dankend entgegengenommen.

BIC: BAWAATWW, IBAN: AT85 1400 0028 1082 1178

Wie immer legen wir auch die Einladung bei, Mitglied zu werden, sowie eine **Beitrittserklärung**. Bitte das Blatt gerne an Interessierte weitergeben!

*Der Vereinsvorstand der*

*Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen (ÖLGR/F)*

.....

## **Inhalt**

### **77. Jahrestag der Befreiung**

- 3 Ravensbrück
- 4 Gedenken an die lesbischen Häftlinge

### **Krieg gegen die Ukraine**

- 6 Die Rede beim sowjetischen Denkmal in Fürstenberg
- 7 (Nie) Wieder Krieg!

### **Ausstellung**

- 9 *Faces of Europe* in Wien
- 11 Vorstellung des Buchprojekts „Brüchiges Schweigen“
- 12 Vorstellung der Neuauflage von „Ich war keine Heldin“

### **Internationales Ravensbrück-Komitee**

- 14 Treffen in Ravensbrück und Besuch im Waldbaulager

### **Aktives Gedenken und Erinnern**

- 15 25 Jahre Baucamps im Jugend-KZ Uckermark
- 16 Gedenkstein für Hanna Sturm im Burgenland
- 20 Vilma-Steindling-Promenade in Wien
- 21 ÖLGR/F-Vereinsaktivitäten 2022
- 21 Gedenken an verfolgte sexuelle Minderheiten in Berlin

### **Nachruf**

- 22 Josefina Oswald (1928–2022)

### **Vermächtnis**

- 24 Präambel der Vereinsstatuten der ÖLGR/F
- .....

## **Impressum**

MITTEILUNGSBLATT 2022 • Herausgeberin: Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen ÖLGR/F, Lassallestr. 40/2/6, 1020 Wien • Texte & Mitarbeit an dieser Ausgabe: Helga Amesberger, Siegrid Fahrecker, Brigitte Halbmayr (Redaktion & Lektorat), Brigitte Heidler, Initiative für einen Gedenkort KZ Uckermark, Sylvia Köchl (Bildredaktion), Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V., Vera Modjaver, Billie Rehwald, Elfie Resch, Ruth Steindling, Lisa Steininger, Hannelore Stoff • Fotos: Helga Amesberger, Bernadette Dewald, Siegrid Fahrecker, Rasal Hague, Brigitte Halbmayr, IRK, Ir.Schw., Sylvia Köchl, Lagergemeinschaft Ravensbrück Freundeskreis e.V., Tania Raschied, Billie Rehwald, Hannelore Stoff • Cover: Frontseite Ausstellungsflyer von Bernadette Dewald • Layout: Sylvia Köchl • Vervielfältigung: www.teleprint.at



## Befreiungsfeiern 2022 in Ravensbrück

Wieder konnten wir eine Befreiungsfeier in Ravensbrück unmittelbar miterleben. Das allein war schon ein erfreuliches Erlebnis.

Ich will nur von drei Punkten kurz erzählen, und zwar von einer Ausstellung der Französinnen, der gelungenen, feierlichen Platzierung einer Kugel zum Gedenken an die inhaftierten lesbischen Frauen von Ravensbrück sowie der sehr emotionalen Rede einer französischen Frau, die als Kind mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in Ravensbrück inhaftiert worden war.

Die am Samstag, dem 30. April eröffnete Wanderausstellung „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück 1942–1945“ am Gelände der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (ehemaliges Wasserwerk) war den französischen Müttern gewidmet mit dem Ziel, die Familiengeschichten der Widerstandskämpferinnen dem Vergessen zu entreißen. Diese Ausstellung war berührend und in hohem Maße informativ: <http://femmesdeportees.ravensbrueck.de/>

Die Platzierung der Gedenkkugel für die inhaftierten

lesbischen Frauen war insgesamt eine sehr lebhaftere Veranstaltung. Es kam die Freude stark zum Ausdruck, dass es jetzt möglich ist, auch der lesbischen Kameradinnen gedenken zu können. Immerhin hat es sehr lange gedauert, die Notwendigkeit dieser Gedenkkugel durchzusetzen. Dementsprechend groß war die Freude und es wurde ausgiebig gefeiert (mehr dazu ab Seite 4).

Bei der Hauptfeier am Sonntagvormittag stach eine Rede besonders hervor. Lili Leignel, geb. Rozenberg, eine Französin jüdischer Herkunft, die als Kind mit Mutter und Geschwistern nach Ravensbrück deportiert worden war, erzählte vom Leben und Überleben in Ravensbrück. Selbst dort im Lager, so Lili Leignel, fühlte sie sich von ihrer Mutter beschützt. Das Leben danach erlebte sie als schön und erfüllend. Sie strahlte einen Optimismus aus, der mitreißend war. Diese Dame, wenn auch nicht mehr ganz jung, sprach mit solch einer Begeisterung! Das hat mich sehr beeindruckt.

**Vera Modjawer**

**Die 78. Befreiungsfeier wird am Samstag, den 22. und am Sonntag, den 23. April 2023 stattfinden. Details dazu in Kürze auf: [www.ravensbrueck-sbg.de/veranstaltungen/](http://www.ravensbrueck-sbg.de/veranstaltungen/)**



Fotos: Brigitte Halbmayr

# Die Gedenkkugel ist angekommen – wir heißen sie willkommen

Im Gedenken an die Verfolgung und Ermordung lesbischer Frauen im NS-Faschismus

Foto li.: Gedenkfeier „Die Gedenkkugel ist angekommen“ im Oktober 2022. Re.: Die Initiatorinnen der Gedenkkugel.  
Fotos: Ir.Schw.



Zum 77. Jahrestag der Befreiung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, am 1. Mai 2022, gab es die erste offizielle Gedenkveranstaltung für die verfolgten und ermordeten lesbischen Häftlinge im ehemaligen KZ Ravensbrück. Es ist das erste und bisher einzige offizielle Gedenkzeichen, das an lesbische Häftlinge am Ort ihres Leidens erinnert.

Mehr als 200 Personen nahmen bei der Gedenkfeier der *Initiative Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich* teil. Im Rahmen der Befreiungsfeier wurde von der *Initiative* auch für zwei Tage die Ausstellung „Wege zum Gedenken und Erinnern an lesbische Frauen im KZ Ravensbrück“ in der ehemaligen Textilfabrik der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gezeigt.

## Ein langer Weg

Es war ein langer Weg mit viel Engagement und Ausdauer von lesbischen Aktivistinnen und Wissenschaftlerinnen, der von starkem patriarchalen und lesbenfeindlichen Gegenwind konfrontiert wurde – von Seiten der „Staatssicherheit“, von Teilen der Wissenschaft und (leider) auch von Teilen der Schwulen-Bewegung.

Bereits in den 1980er-Jahren haben Lesben der DDR den „lesbischen Schwestern“ im Rahmen der Befreiungsfeiern gedacht. Damals wurden sie dafür von der Staatssicherheit kriminalisiert und verfolgt. Bettina Dziggel, eine der lesbischen Aktivistinnen der (damaligen) DDR, war, trotz schwerer Erkrankung, eine der Rednerinnen bei der ersten offiziellen Gedenkveranstaltung. Am 5. Juli ist sie leider nach schwerer Erkrankung gestorben. Bettina, danke für dein lesbisches Engagement und deinen Einsatz und deine Beharrlichkeit!

Weitere Rednerinnen waren Andrea Genest, die (neue) Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Anna Hájková, lesbische Wissenschaftlerin und langjährige Unterstützerin für ein lesbisches Gedenkzeichen,

Vera Modjaver als Vertreterin der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen (ÖLGR/F) und Mitglied des Internationalen Ravensbrück-Komitees (IRK), und Vera Dehle-Thälmann für die deutsche Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis. Wiebke Haß sprach für die Initiative und begann ihre Rede mit den Worten „Endlich! Wichtig! Danke!“ und sprach von dem „langen Kampf um die Anerkennung des Gedenkzeichens, der dazu führte, dass wir heute und hier in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück endlich der lesbischen Frauen und Mädchen gedenken können. Auch ein feministischer Erfolg!“ Musikalisch begleitet wurde die Gedenkfeier von der lesbischen Violinistin Bettina Weber von Lebenslaute.

## Die Initiative

Im Rahmen des 70. Jahrestages der Befreiung 2014 fand erstmal das Gedenken der *Initiative Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich* an die Verfolgung und Ermordung lesbischer Frauen im NS-Faschismus statt. 2015 legte die *Initiative* eigenmächtig eine Gedenkkugel am „Neuen Gedenkort“ in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Diese Gedenkkugel wurde als „wildes Gedenken“ bezeichnet und musste aufgrund der Intervention von schwulen Aktivistinnen des LSVD-Berlin, die auch im Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten aktiv waren, entfernt werden.

Daraufhin entschied sich die *Initiative*, 2016 einen offiziellen Antrag bei der *Stiftung* für die Gedenkkugel einzureichen. Ein bedeutender Schritt war, dass die österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück diese Initiative in das IRK/Internationales Ravensbrück Komitee einbrachte und das IRK den Antrag offiziell unterstützte.

Der Antrag der *Initiative* wurde über mehrere Jahre im Beirat und in der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten kontrovers diskutiert und

die Entscheidung darüber sechs Jahre lang immer wieder verschoben. Einer der Gründe dafür war, dass der Vertreter des LSVD-Berlin, der im Beirat der Stiftung in Vertretung für die als Homosexuelle Verfolgten saß, die Benennung der Verfolgung von Lesben im NS-Fa-



schismus als „Geschichtsklitterung“ bezeichnete. Und er behauptete, es gäbe „keine Belege dafür, dass lesbische Sexualität im ‚Dritten Reich‘ ein Verfolgungsgrund gewesen wäre“ und „kein einziger Fall bekannt [ist], in dem eine Frau wegen lesbischer Sexualkontakte strafrechtlich verfolgt worden wäre.“ Diese Behauptungen wurden auch von anderen, zumeist männlichen, Wissenschaftlern im Beirat und in der Fachkommission der *Stiftung* mitgetragen und auch öffentlich vertreten.

In all den Jahren engagierten sich – gegen diesen patriarchalen und lesbenfeindlichen Gegenwind – lesbische Aktivistinnen, Wissenschaftler:innen, Handwerkerinnen, Künstlerinnen, Unterstützer:innen mit Aktionen, Gedenkzeichen, Interviews, Artikeln, Symposien, wissenschaftlichen Beiträgen, Ausstellungen, Unterstützungserklärungen u.a.m., um ein Gedenkzeichen zur Verfolgung und Ermordung lesbischer Frauen im NS-Faschismus zu ermöglichen. Wichtige Schritte waren die Unterstützung des IRK und das über die Jahre andauernde Engagement der österreichischen und deutschen Lagergemeinschaften sowie die Unterstützungserklärungen von 673 Einzelpersonen, Gruppen und Verbänden aus 30 Ländern. Diese Beiträge sind im Ausstellungsbuch „Lesbisches Gedenken. Antrag. Unterstützung. Mit-StifterInnen“ zusammengefasst. Sie alle haben dazu beigetragen, dass 2021 der Antrag der *Initiative* gemeinsam mit Mit-Stifter:innen (Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, LesbenRing, LSVD Bundesvorstand, RuT-Rad und Tat u.a.) und einem Gutachten von Martin Lücke nun endlich offiziell Anerkennung errungen hat und die Gedenkkugel 2022 offiziell und dauerhaft in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gelegt werden konnte.

### **Die Gedenkkugel ist angekommen – wir heißen sie willkommen**

Die „Gedenkkugel“ war in einem kollektiven Prozess

von lesbischen Aktivistinnen entstanden. Die Keramikerin Petra Abel hat die Kugel in Ton geschaffen. Insgesamt machte sie seit 2016 vier Gedenkkugeln. Die vierte und letztendliche Gedenkkugel, war zur Befreiungsfeier am 1. Mai 2022 noch nicht fertig.

Deshalb lud die *Initiative* am 30. Oktober 2022 zu einer gemeinsamen Gedenkfeier während dem Jahrestreffen der deutschen Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis in der Mahn- und Gedenkstätte mit dem Titel „Die Gedenkkugel ist angekommen – wir heißen sie willkommen. Sie erinnert an die verfolgten und ermordeten lesbischen Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück“. Etwa 60 Personen nahmen an der Gedenkfeier teil. Aktivistinnen der *Initiative* sprachen zu verschiedenen Aspekten. Wiebke Haß sprach zur Geschichte dieses lesbischen Gedenkens und wies darauf hin, dass lila Veilchen in den 20er und 30er Jahren ein Erkennungsmerkmal unter lesbischen Frauen waren. Zudem machte sie darauf aufmerksam, dass international viele neue wissenschaftliche Arbeiten entstanden und seit 2014 weitere Forschungen zu Biografien lesbischer Frauen veröffentlicht wurden. Susanne Kuntz erläuterte den Prozess und die Gedanken der Kugel als Gedenkzeichen. Lisa Steininger sprach zu den Bedeutungen der Inschriften der Gedenkkugel, die strukturelle Hintergründe der Verfolgung von Lesben aufzeigen, und betonte die Notwendigkeit eines kritischen antifaschistischen Gedenkens, für das die Gedenkkugel ein Anstoß sein kann.

Irmes Schwager nannte die Namen der bisher bekannten lesbischen Frauen, die im Frauen-KZ inhaftiert waren: Mary Pünjer, Elli Smula, Marie Glawitsch, Ilse Trotzke, Inge Scheuer, Irene Miller, Henny Schermann, Martha Zacher, Margarete Rosenberg, Maria Rührnössl, Hilde Patow, Nadine Hwang, Nelly Mousset-Vos, Waltraud Hock, Suzanne Leclézio, Yvonne Ziegler, Marguerite Chabiron, Klara Pfortsch, Anna Eismann und Anna Diebenkorn. Einige der Biografien wurden als mobile Teil-Ausstellung während der Gedenkfeier am Gedenkort präsentiert.

Zum Abschluss sprachen Vertreterinnen der deutschen LGR, der Initiative Gedenkort Uckermark und des antifaschistischen Netzwerkes „Lesben gegen Rechts“. Die Gedenkfeier wurde mit dem Lied von Rhiannon Giddens „They are calling me home“ abgeschlossen.

Die Gedenkkugel ist angekommen. Wir wünschen uns, dass sie dazu beiträgt, einen Ort für lesbisches Gedenken zu schaffen und ein Gedenken an die Verfolgung von Lesben sichtbar zu machen. Wir sehen die Gedenkkugel auch als Beitrag für ein kritisches antifaschistisches Gedenken, das sich immer wieder kritisch mit der eigenen Gesellschaft auseinandersetzen muss, auch für zukünftige Generationen.

**Lisa Steininger**

# Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg! Erinnern heißt handeln!



Rede der deutschen Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis, gehalten am 1. Mai vor dem Sowjetischen Denkmal in Fürstenberg.

**Liebe Überlebende der Konzentrationslager, liebe An- und Zugehörige, liebe Antifaschist:innen, Kamerad:innen, liebe Freund:innen.**

Heute am 77. Jahrestag der Befreiung wollen wir an dieser Stelle den Soldat:innen der Roten Armee gedenken, die das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück im April 1945 befreiten.

Wir gedenken ihrer im Herzen und mit Respekt.

Lange haben wir überlegt, wie wir heute hier unser Gedenken begehen wollen. Es waren schwierige und sehr notwendige Diskussionen.

Nie wieder Krieg! – Das war das Hoffen und Wollen der Überlebenden der Konzentrationslager. Nie wieder Faschismus unser gemeinsames Ziel.

Kriege sind alltäglich in dieser Welt. Der Kosovokrieg, Krieg in Afghanistan, Syrien, in den kurdischen Gebieten – um nur einige zu nennen. Der Angriffskrieg der Russischen Föderation auf die Ukraine wird von uns verurteilt genauso wie die Kriege in anderen Teilen dieser Welt.

Wir gedenken heute der Befreiung des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück.

Vor allem Frauen\*, Kinder sowie alte Menschen und Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, werden Opfer patriarchaler Gewalt, die durch Armeen

praktiziert wird. Hierzu zählt sexualisierte Gewalt, die – so zeigt leider die Erfahrung – allen Armeen brutales Mittel der Demütigung und Unterwerfung ist. Das alles passiert in diesem Moment in vielen Teilen unserer Welt und auch aktuell in der Ukraine.

In diesem Krieg stehen sich Menschen gegenüber, die bzw. deren Vorfahren in der Roten Armee gemeinsam gegen den Hitler-Faschismus gekämpft haben. Dieser Krieg in der Ukraine lässt auch das Gedenken an die Soldat:innen der Roten Armee und die Auseinandersetzung mit Faschismus und Nationalismus zu umkämpften Orten werden. Sowjetische Denkmäler werden übermalt, das Wort russisch gestrichen. Und – die Menschen in der Ukraine werden unisono als Faschist:innen bezeichnet, um so diesen Krieg zu rechtfertigen.

Wir empören uns über diesen respektlosen Umgang mit den Erinnerungen und auch mit der Mahnung, die damit einhergeht. Soldat:innen zu erinnern, ist im pazifistischen bzw. antimilitaristischen Sinne ein Widerspruch und eine Tradition, die uns von Überlebenden übergeben wurde.

Heutige Armeen, die keinen sogenannten Frieden sichern, sondern Kriege führen, machen sie schnell zu ihren Held:innen und benutzen sie für ihre Zwecke und Ziele.

**Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!  
Erinnern heißt handeln!  
Say their names!**

**Wir gedenken den Soldat:innen der Roten Armee!**

# (Nie) Wieder Krieg!

Drei bedeutende Wörter, die seit Ende des Zweiten Weltkriegs Generationen Hoffnung und Mahnung zugleich waren. Und heute: Die bittere Realität durch den Wegfall des kleinen Wortes „NIE“.

Am 24. Februar 2022 marschierten auf Befehl des Präsidenten Wladimir Putin russische Truppen im benachbarten Land Ukraine ein. Die ganze Welt hielt den Atem an. Welche Auswirkungen könnte der Krieg für uns haben? Rückt der Krieg so nahe an Österreich, dass wir ernsthaft Gefahr laufen, darin verwickelt zu werden? Ich denke, wir wissen es fast ein Jahr später noch immer nicht genau.

## Die Kameradinnen retten!

Wir haben uns sofort im Internationalen Ravensbrück Komitee (IRK) zusammengesetzt und beraten, wie wir unseren Kameradinnen in der Ukraine und ihren Familien helfen könnten. Dank unserer russischen Kameradinnen, aller Delegierten im IRK und der Dolmetscherin Margarita Höckner waren wir fast rund um die Uhr in Kontakt. Geplant wurde, auf welchem Weg auch immer wir unsere ukrainischen Kameradinnen aus den Kriegswirren rausholen und unterbringen könnten. Es handelte sich immerhin um drei Familien. Dazu bedurfte es auch finanzieller Mittel. Alle Mitglieder im IRK organisierten Spendengelder. Auch ich startete in der ÖLGR/F einen Aufruf und war überwältigt, welche großartige Summe zustande kam und dass mir das Vertrauen entgegen gebracht wurde, dieses Spendengeld gerecht nach Bedürftigkeit zu verteilen. Ich denke, das ist mir gut gelungen. Dafür möchte ich an meine Kolleg:innen in der ÖLGR/F

nochmals ein herzliches Dankeschön aussprechen. Katarina Kockova von der tschechischen Delegation war es möglich, in Tschechien Unterkünfte zu organisieren. Nach einer geglückten Kontaktaufnahme mit den ukrainischen Familien gab es auch Momente der großen Verzweiflung, an ein Aufgeben der Bemühungen war aber nicht zu denken.

## Drei Familien

Unter den Familien, die wir unterstützen konnten, war auch eine junge Familie mit drei Kleinkindern, wovon eines schwerstbehindert ist und mit Sauerstoff versorgt werden muss. Zu den Familienangehörigen der Ravensbrückerin Nadja Kalnitskaja (†) aus Mariupol zählte eine nicht mehr reisefähige alte Frau, und unsere Yewgeniya Boyko aus Saporischschja hatte zwei starke Schlaganfälle hinter sich und konnte kaum mehr gehen und sprechen (ihr Sohn Konstantin kümmert sich rührend um sie). Der Familie mit den drei Kindern war es aufgrund der Familienkonstellation erlaubt, dass auch der Mann ausreisen durfte, zudem besitzen sie ein eigenes (behindertengerechtes) Auto. Alles, was ihnen nur möglich war, wurde gepackt und eine sehr riskante Autofahrt konnte Tage später in Tschechien glücklich enden. Mittlerweile hat die Familie eine eigene Unterkunft und findet sich sehr gut in ihrer neuen Heimat zurecht. Bei der Familie von Nadja Kalnitskaja hat sich eine jun-



*Banksy in Irpin/Ukraine  
18. November 2022  
Foto: Rasal Hague, CC BY-SA  
4.0, [creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)*

ge Frau bereit erklärt, bei der reiseunfähigen alten Frau zurückzubleiben, der Rest der Familie machte sich Mitte April zu Fuß auf den Weg. Nach fast drei Wochen ist jedoch der Kontakt zur Familie plötzlich abgebrochen; wir wissen noch immer nicht, ob es die Familie geschafft hat, wie es den beiden zurückgebliebenen Frauen geht, ob überhaupt noch jemand am Leben ist.

Nun sollten wir noch die Ausreise für unsere Kameradin Yevgeniya Boyko aus Saporischschja organisieren. Das gestaltete sich als sehr schwierig, auch Hildegard Weiss von der ÖLGR/F sowie eine gute Bekannte von ihr setzten ihre Kontakte ein, leider waren die Möglichkeiten sehr bald ausgeschöpft.

### **Oleksandr D.**

Mein Sohn Andreas hatte damals noch eine kleine Autowerkstatt. Gut einen Monat nach Kriegsbeginn rief er mich an und sagte: „Mama, komm in die Werkstatt, hier ist ein ukrainischer Mann, der uns bei der Flucht von Yevgeniya helfen möchte.“ Oleksandr D. erzählte uns dann unter Tränen, dass bei seinem Auto immer der Motor heiß laufe, er aber keine Zeit habe, das Auto in der Werkstatt zu lassen, da er ständig (seit Wochen) zwischen der Ukraine und einem Nachbarland verkehre, um seiner eigenen Familie und anderen flüchtenden Menschen zu helfen. Er erzählte uns von einer Gruppe von Kindern (das älteste Kind war erst zehn Jahre alt), die bereits tagelang auf der Straße unterwegs waren, auf ihren Armen hatten sie mit einem „Edding-Stift“ die wichtigsten Daten vermerkt. Er hat diese Kinder ins Auto gepfercht, ihnen zu essen und zu trinken gegeben und ist mit ihnen in Richtung „Sicherheit“ gefahren, gleich danach wieder umgekehrt und Richtung Ukraine zurück. Leider war es ihm nicht möglich, „unsere“ Yevgeniya herauszuholen, er sagte, fast niemandem mehr ist es derzeit möglich, so weit ins Land vorzudringen. Bei Yevgeniya kam erschwerend hinzu, dass sie täglich Medikamente und Versorgung wegen ihrer Schlaganfälle brauchte und ihr Sohn Konstantin nicht ausreisen durfte. Was nun??? Oleksandr D. schrieb mir Bahnhöfe auf und Uhrzeiten, wann die Züge dort losfahren würden. Menschenmengen warteten tagelang in den überfüllten Bahnhöfen, um in die Züge einsteigen zu können, die sie in Sicherheit bringen würden. Diese Züge waren dermaßen überfüllt, meist saßen auf einem Platz mehrere Menschen, sie saßen am Boden, zwischen und auf Reisekoffern mit dem wenigen Hab und Gut, das sie noch mitnehmen konnten. Leider war es Konstantin dann nicht mehr möglich, seine pflegebedürftige Mutter Yevgeniya in einem Zug unterzubringen und sie alleine auf den weiten Weg in Sicherheit zu schicken.

Ich möchte hier noch erwähnen, dass beim Motor von Oleksandr D.'s Auto die Wasserpumpe kaputt war. Mein Sohn sagte ihm, dass er weiterfahren könne, wenn er immer genug Wasser hat, es laufend nachfüllt und dem Motor ab und zu eine Pause gönnt. Oleksandr D. machte

das so wohl noch zwei Wochen lang. Dann kam er wieder in die Werkstatt und meinte, die vielen Wasserkanister brauchten zu viel Platz, ohne sie könnte er bis zu zwei Personen mehr retten. Das Auto blieb dann einen Tag in der Werkstatt, ich denke, auch für Oleksandr D. war diese Verschnaufpause gut, um endlich mal zu schlafen. Bei der Autoübergabe wünschten mein Sohn Andreas und ich ihm alles Gute für seine weiteren Fahrten und sagten, er sollte nie schneller fahren als sein Schutzengel fliegen kann und es sei nichts zu bezahlen. Mit Tränen in den Augen haben wir uns verabschiedet. Seitdem haben wir nichts mehr von dem rettenden Engel gehört. Wir hoffen für ihn das Allerbeste.

### **Yevgenija und Konstantin**

Für Yevgenija haben wir dank der Dolmetscherin Margarita Höckner eine Möglichkeit gefunden, sie und ihren Sohn weiterhin mit Geld zu versorgen, um wenigstens das Notwendigste zum Überleben kaufen zu können, was immer schwieriger wird. Immer öfter ist stundenlang der Strom und auch die Wasserversorgung abgeschaltet. Doch den beiden geht es halbwegs erträglich, meint Sohn Konstantin. Yevgenija lässt uns immer grüßen, sie kann mittlerweile wieder sprechen (gehen leider noch nicht) und ist dankbar für diese Unterstützung, die sie und ihr Sohn erfahren dürfen. Meine Gedanken sind sehr oft bei Yevgenija und ihrem Sohn Konstantin, ich hoffe so sehr, dass sie nicht allzu stark frieren müssen und noch immer zu essen haben.

Vor Weihnachten habe ich das letzte noch vorhandene Spendengeld für die Feiertage versendet. Ich hoffe, dass es auch diesmal gut angekommen ist.

### **Siegrid Fahrecker**







Eröffnung der Ausstellung im Salon Modena Art: Vera Modjower begrüßt das Publikum vor dem Porträt ihrer Mutter Betty Hirsch (li.), Siegrid Fahrecker vor dem Porträt ihrer Großmutter Anna Burger. Fotos: Tania Raschied

## ***Faces of Europe in Wien***

Porträts von Ravensbrückerinnen aus 13 Ländern:  
Die Wanderausstellung ist endlich da!

Die Ausstellung *Faces of Europe* ist ein Projekt der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und des internationalen Ravensbrück-Komitees (IRK). Das IRK ist die Dachorganisation der nationalen Lagergemeinschaften, in denen sich ehemalige Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück zusammengeschlossen haben; mittlerweile sind es fast überall nur noch Frauen und Männer der nächsten Generationen, die in den Lagergemeinschaften und im IRK aktiv sind.

### **Mütter und Großmütter Europas**

Im September 2022 war es endlich so weit: Die Wanderausstellung *Faces of Europe* fand den Weg nach Wien! Dank des unermüdlichen Engagements von Helga Amesberger, die zahlreiche organisatorische Hürden überwand, konnte die Ausstellung schlussendlich an insgesamt drei Orten in Wien gezeigt werden.

*Faces of Europe* zeigt großformatige Porträts von Frauen

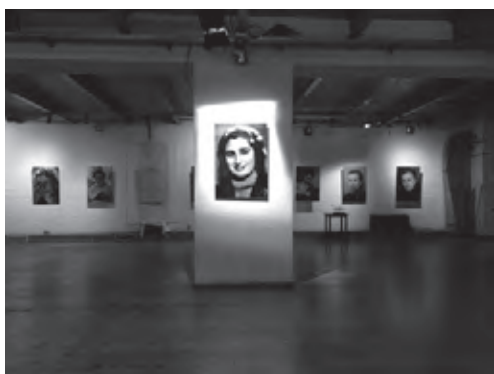
aus 13 europäischen Ländern, die im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inhaftiert waren – die Mütter bzw. Großmütter der heute im IRK aktiven Frauen und Männer. In einer Broschüre, die in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Tschechisch, Polnisch und Russisch verfasst ist, erinnern sich Töchter, Söhne, Enkelkinder und Freund:innen der abgebildeten Frauen an sie.

### **Drei Orte in Wien**

Am Donnerstag, dem 15. September 2022, konnte die ÖLGR/F im Salon Modena Art (Grimmelshausengasse 10, 1030 Wien) die Ausstellung erstmals der Öffentlichkeit in Österreich präsentieren. Die Obfrau der ÖLGR/F, Bernadette Dewald, sprach die Eröffnungsworte. Siegrid Fahrecker und Vera Modjower – ihre Großmutter (Anna Burger) bzw. Mutter (Betty Hirsch) sind unter den porträtierten Frauen der Ausstellung – begleiteten

Eröffnungsfeier im Salon Modena Art am 15. September 2022 (v.l.n.r.): Andreas und Siegrid Fahrecker gemeinsam mit Leopoldine Wiener und Tochter Regina vor dem Porträt von Anna Burger, ÖLGR/F-Obfrau Bernadette Dewald und die musikalische Begleiterin Maren Rahmann. Fotos: Tania Raschied





Die zweite Eröffnung am 2. Oktober 2022 im Brick-15, wieder mit u.a. Vera Modjawaer, die von ihrer Mutter Betty Hirsch erzählt. Foto oben: Sylvia Köchl, Foto unten: Helga Amesberger



Das Werkstattgespräch am 23. September 2022 zum Buch über Anna Burger mit (v.l.n.r.) Autorin Brigitte Halbmayr, Enkelin und Initiatorin Siegrid Fahrecker sowie Moderatorin Helga Amesberger. Foto: Bernadette Dewald

die Gäste durch den Abend, der musikalisch von Maren Rahmann stimmungsvoll unterlegt wurde. Auch während des diesjährigen Atelier- und Galerienrundgangs von „kulturimdritten“ führte die Route 9 bei unserer Ausstellung vorbei.

Am Freitag, dem 23. September 2022, gab es ein „Werkstattgespräch“ mit Brigitte Halbmayr und Siegrid Fahrecker, die über das Buchprojekt zur Biografie von Siegrids Großmutter Anna Burger unter der Moderation von Helga Amesberger berichteten.

Eine Woche später wurde die Ausstellung in der Grimelshausengasse abgebaut und in das „Brick-15“ in der Herklotzgasse 21 im 15. Bezirk gebracht.

Ab Sonntag, dem 2. Oktober, war *Faces of Europe* eine Woche lang im Brick-15 zu sehen. Die Begrüßungsrede hielt am Eröffnungsabend die Obfrau-Stellvertreterin der ÖLGR/F, Brigitte Halbmayr. Siegrid Fahrecker, Vera Modjawaer sowie Maren Rahmann führten die Gäste auch diesmal wieder durch den Abend.

Am Donnerstag, dem 6. Oktober, gab es eine Präsentation des neu aufgelegten Buches von Antonia Bruha „Ich war keine Heldin“. Brigitte Bailer hielt einen Vortrag über Antonia Bruha, in dem sie die Widerstandskämpferin und engagierte Zeitzeugin ehrte. Anschließend moderierte Helga Amesberger ein Gespräch zwischen Toni Bruhas Tochter Sonja Spreng, ihrer Urenkelin Billie Rehwald (beide sind für die Neuauflage des Buches von Toni Bruha verantwortlich) und Brigitte Bailer.

Nach diesen beiden Ausstellungsarten, die vor allem an den Programm-Tagen gut besucht waren, wanderte *Faces of Europe* in die VHS Meidling weiter. Dieser Ort war nicht geplant, umso mehr erfreute uns das Interesse der Volkshochschule an dieser wunderbaren Ausstel-

lung, die damit weitere sieben Wochen bis Ende November 2022 in Wien zu sehen war. Heldis Stepanik führte an vier Terminen Schüler:innen, die gut vorbereitet und interessiert teilnahmen, durch die Ausstellung.

### **Eine Fernsehsendung**

Am Mittwoch, dem 2. November, hatten wir (Siegrid Fahrecker und Vera Modjawaer) einen großen Tag. Wir hatten in der VHS Meidling Dreharbeiten mit dem ORF! Gemeinsam gingen wir durch die Ausstellung und erzählten über unsere Herkunftsfamilien. Das Team des ORF – Reporterin Katharina Gruber, Kameramann Marco Tondolo und Tontechniker Raphael Pirringer – nahm uns mit seiner freundlichen und lockeren Art das Lampenfieber und machte den Dreh für uns zu einem besonderen und schönen Ereignis, wofür sind wir sehr dankbar sind. Der Beitrag über *Faces of Europe* wurde bereits zwei Tage später in der Sendung „Aktuell nach Eins“ in ORF 2 gesendet. Im Anschluss daran gab Helga Amesberger, als Interviewpartnerin live im Studio, über das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und die dort inhaftierten Österreicherinnen Auskunft. Schon während der Planungen zur Ausstellung im IRK hegte ich den großen Wunsch, *Faces of Europe* bald auch in Wien zeigen zu können. Aus unterschiedlichen Gründen dauerte die Verwirklichung länger als gedacht. Umso glücklicher war ich, als wir es als ÖLGR/F geschafft haben, die Ausstellung, die die tapferen Frauen des KZ Ravensbrück ehrt, fast drei Monate lang in Wien zu haben. Ich danke allen, die zum Gelingen beigetragen haben!

### **Siegrid Fahrecker**

# Brüchiges Schweigen

## Tod in Ravensbrück – auf den Spuren von Anna Burger

Anna Burger wurde im Dezember 1943 im Alter von 30 Jahren im KZ Ravensbrück mittels einer Gifteinjektion ermordet. Das biografische Buch *Brüchiges Schweigen* zeigt auf, wie rasch jemand in die nationalsozialistische Verfolgungsmaschinerie geraten konnte, wie unerbittlich die damals geltenden rechtlichen wie sozialen Normen durchgesetzt wurden und wie tragisch ein als wertlos eingestuftes Leben enden konnte.

Wie gehen die Kinder, Enkel:innen und Urenkel:innen mit einem derartigen Schicksal um? Wissen sie über Leben und Tod von Anna Burger Bescheid, und was wissen sie konkret? Wollen sie überhaupt wissen?

In *Brüchiges Schweigen* werden das Leben und der frühe Tod einer im Nationalsozialismus als „asozial“ gebrandmarkten Frau mit der späteren Spurensuche einzelner Familienmitglieder, insbesondere jener der Enkelin Siegrid Fahrecker, in Beziehung gesetzt. Generationengedächtnis, familiäre Tradierung und Sekundärtraumatisierungen sind daher weitere zentrale Themen des Buches.

So lautet die Ankündigung des Buches im Frühjahrskatalog 2023 des Mandelbaum Verlags. Das Buch ist das Ergebnis von zweieinhalb Jahren Arbeit und geht weit über eine Biografie hinaus, da es auch maßgeblich das Aufwachsen von Anna Burgers fünf Kindern nach dem Ableben der Mutter thematisiert und deren spätere Suche nach den Spuren ihres kurzen Lebens. Auf Spurensuche begab sich früh schon Enkeltochter Siegrid, inspiriert von den Erzählungen ihrer Mutter, die geprägt waren vom Schmerz, ein schweres Dasein bei Pflegeeltern gehabt zu haben und die leibliche Mutter stark zu vermissen.

Siegrid und ich kennen uns schon seit der Jahrtausendwende über die Österreichische Lagergemeinschaft Ra-

vensbrück & Freund:innen. Siegrid nahm regelmäßig an den Vereinstreffen der Lagergemeinschaft teil, ständig auf der Suche nach Dokumenten und Bezeugungen zum Schicksal ihrer Großmutter Anna Burger. Seit damals begleite ich Siegrids Suche. Die Idee zur Biografie stammt auch von Siegrid, mit der ich in den letzten Jahren intensiv zusammengearbeitet habe. Beide wussten wir – rückblickend betrachtet – nicht annähernd, worauf wir uns bei diesem Projekt eingelassen haben. Die lückenhafte Quellenlage zur Haftgruppe der als „asozial“ Verfolgten im Allgemeinen, aber auch die wenigen persönlichen Hinterlassenschaften von Anna Burger im Besonderen benötigten umfangreiche Recherchen, um sich über viele verzweigte Wege den zentralen Ereignissen in Annas Leben zu nähern. Bis zum Schluss des Schreibens am Manuskript habe ich weiterhin parallel Quellen erschlossen und gesichtet, Interpretationen abgeleitet und gegengeprüft, Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten gegeneinander abgewogen etc. Für Siegrid war es sicherlich eine große Herausforderung, immer wieder in die komplizierte und oft belastende Familiengeschichte einzutauchen, das Leben und Sterben ihrer Großmutter und auch ihrer Mutter immer wieder neu aufzurollen, neuen Erkenntnissen gegenüber offen zu bleiben, aber auch mit weiterhin offenen Fragen sich abzufinden.

Im Werkstattgespräch, das wir im Rahmen der Ausstellung *Faces of Europe* im Salon Modena Art in Wien führten, wurde abermals deutlich, wie wichtig Siegrid die Arbeit an der Biografie zu ihrer Großmutter ist, für die sie viel familienbezogenes Material zusammengetragen hat. Deutlich wurde aber auch, dass ich als Wissenschaftlerin und Autorin einen distanzierteren Zugang zum Thema habe, ja haben muss, und es meine Aufgabe



Brigitte Halbmayr (li.) und Siegrid Fahrecker beim Werkstattgespräch über das Buch „Brüchiges Schweigen“ im Rahmen der Ausstellung *Faces of Europe* in Wien. Foto: Bernadette Dewald

ist, Dokumente und Geschichten dazu zu hinterfragen, Situationen und deren Kontexte ausreichend zu ergründen, verschiedene Sichtweisen abzugleichen.

Wichtig war uns beiden, die Leben und Perspektiven der Kinder und Enkelkinder von Anna Burger in das Buch einzubeziehen. Wie wird in der eigenen Familie über Annas Verschleppung ins Konzentrationslager und deren gewaltsamen Tod gesprochen und wie lässt sich mit recht konträren Sichtweisen auf die Vergangenheit in der Verwandtschaft umgehen?

Das Buch *Brüchiges Schweigen* versucht daher, vielfältige Fragen zu beantworten: Was bedeutete es, im Nationalsozialismus als ‚asozial‘ stigmatisiert zu werden? Wie kam es dazu, welchen Zweck verfolgte diese Brandmarkung und wie wirkte sie sich auf die betroffene Person aus? Was hieß es, als „Asoziale“ im Konzentrationslager inhaftiert gewesen zu sein? Was lässt sich zu den Lebens- und Überlebensbedingungen dieser Häftlingsgruppe ausführen – und was bedeuteten sie konkret für Anna Burger? Der zweite Fragenkomplex betrifft die Familie: Wie ist das Engagement der Enkeltochter in der Aufarbeitung der Lebensgeschichte ihrer Großmutter einzuordnen? Wie lassen sich ihre Erfahrungen mit denen anderer Nachkommen in Beziehung setzen? Und welche Rolle spielt der Haftgrund in der intergenerationellen

Tradierung – ist er der entscheidende Aspekt, der den familiären Umgang mit einer Verfolgungsgeschichte erklärt, oder sind es ganz andere Gründe? Und schließlich, gesamtgesellschaftlich gesehen: Inwieweit beeinflussen vorherrschende Moralvorstellungen, gängige Stereotype und aktuelle Problemlagen den Blick auf nationalsozialistische Verbrechen, aber auch auf Familiengeschichte? Wie wirken nationalsozialistische Zuschreibungen in heutigen Sprachbildern noch nach und transportieren so eine (sozial-)rassistische Ideologie? In welchem Maße bestimmen durch Klassismus geprägte Werthaltungen unseren Umgang mit gesellschaftlichen Gruppen, etwa von Armut betroffenen Menschen, und lassen sich darin enthaltene Herrschaftsverhältnisse sichtbar machen und aufbrechen?

Diese Fragen begleiteten mich durch den gesamten Rechercheprozess und die langen Monate des Schreibens. Im Buch finden sich zahlreiche Antworten darauf, die hoffentlich zu weiteren Diskussionen anregen.

**Brigitte Halbmayr**

20.00 €, ca. 170 Seiten  
ISBN: 978399136-013-1  
Erscheint im März 2023



## Antonia Bruha Ich war keine Heldin

„Dieses Buch müsste jeder Mensch lesen, vor allem jeder junge Mensch.“  
Rosa Jochmann



Antonia Bruha war Widerstandskämpferin, Ravensbrück-Überlebende, Zeitzeugin, Schriftstellerin, langjährige Mitarbeiterin im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) und außerdem meine Uroma.

Wir, das heißt meine Schwester und ich, haben immer „Urli“ gesagt. Eigentlich hat immer die ganze Familie Urli gesagt, so eben auch wir. Das geht mir heute noch so – es rutscht mir einfach raus, wenn ich über sie spreche. Und aktuell spreche ich viel über sie. Hauptsächlich wenn ich eine Lesung aus ihrem Buch vorbereite oder wenn ich nach der Lesung mit den Anwesenden über sie rede. Dabei kommt es mir aber jedes Mal komisch vor, wenn ich „Urli“ sage und nicht Toni, wie sie alle Freund:innen nennen. Und Freund:innen, das habe ich bei den Lesungen gelernt, hatte Toni viele. Und Kolleg:innen, Wegbegleiter:innen, Genoss:innen und Menschen, die nur in den höchsten Tönen von ihr

redeten und reden. Genauer gesagt von ihr und ihrem Lebenswerk: der unermüdlichen Arbeit als Zeitzeugin. Antonia Bruha war, solange sie konnte, unentwegt in Schulen, an Universitäten, in Gedenkstätten und im DÖW, um „den Jungen“ von ihrer Zeit in Gestapo-Haft und im Konzentrationslager Ravensbrück zu erzählen. Sie schrieb, erzählte, gab Interviews und dokumentierte. Und sogar als sie körperlich nicht mehr so konnte, wie sie wollte, empfing sie Schulklassen und Studierende in ihrer Wohnung im Haus Tamariske, wo sie zuletzt lebte. „Den Jungen“ zu berichten, das war ihr immer ein besonderes Anliegen. Deswegen hat sie 1985 auch ihr Buch „Ich war keine Heldin“ veröffentlicht. Darin schreibt sie über die vier Jahre, die sie in Haft verbrachte, über das Überleben und den trotz allem andauernden Widerstand in der Gefangenschaft und im KZ. Und sie schrieb über ihre Tochter, meine Oma. Sie war noch ein Baby, als die Gestapo kam. Toni wurde gemeinsam mit ihrem drei Monate alten Kind verhaftet, verhört und schließlich von ihm getrennt – vier Jahre lang. Davon verbrachte sie fast ein Jahr in Einzelhaft und drei weitere im Konzentrationslager Ravensbrück. Nach ihrer Rückkehr war Toni lange krank und auch das Happy End, bei dem sie ihr Kind in die Arme schließt und sie sich beide sagen, wie sehr sie sich vermisst hatten, blieb lange aus. Meine Oma, Tonis Baby, das nun ein Kleinkind war, hatte sich an seine Pflegemutter gewöhnt und kannte diese abgemagerte und vom KZ gezeichnete Frau nicht. Toni begann zu schreiben. Es war ein Versuch, die Zeit in Haft und das Erlebte zu verarbeiten. Erst vierzig Jahre später entschied sie sich, ihren Bericht zu veröffentlichen, um, wie sie sagte, „die Jugend aufzurütteln und sie zum Nachdenken anzuregen über Recht und Unrecht, über Freiheit und Missbrauch von Macht, über Diktatur und Demokratie“. Von ihrer Tätigkeit als Zeitzeugin wusste Toni, wie wichtig die persönliche Erzählung ist. Wichtig, um zu begreifen, was das eigentlich heißt, im Widerstand zu sein. Was das heißt, in einem totalitären Regime zu leben, in dem auf freie Meinungsäußerung der Tod droht. Was das heißt, eingesperrt zu sein im KZ, ohne zu wissen, ob man den nächsten Tag überleben wird. Was es heißt, eine dieser Abertausenden zu sein, eine dieser unbegreifbaren Nummern in unfassbaren Statistiken, die eben nicht nur Zahlen waren, son-

dern jede ein Mensch mit einer Geschichte, einer Familie und einem Leben. Toni war eine, die überlebte und die, um zu erinnern und zu mahnen, über das Erlebte nie schwieg.

Wenn ich so schreibe über Toni, wird mir bewusst, warum es mir so falsch erscheint, wenn mir das „Urli“ im Gespräch entkommt. Denn obwohl es ein liebevoller Kosename ist, reicht er nicht aus, um den Menschen zu beschreiben, der Antonia Bruha war. Diese Frau war willensstark und ungebrochen. Immer bereit für eine politische Diskussion und ausgestattet mit dem unbedingten Willen, ihr Wissen weiterzugeben und die Gräueltaten des Naziregimes zu bezeugen – auch wenn das hieß, diese immer und immer wieder zu durchleben. Sie war, wie Brigitte Bailer, die ehemalige wissenschaftliche Leiterin des DÖW, im neuen Vorwort des Buches schreibt, eben „doch eine Heldin“!

Hm? Im neuen Vorwort? Genau! Denn weitere fast vierzig Jahre nach der ersten Veröffentlichung konnte Tonis Buch „Ich war keine Heldin“ 2022 neu aufgelegt werden. Im April ist es im Europaverlag erschienen. Das ist auch der Grund, warum ich mit so vielen interessanten Menschen über Toni sprechen darf. Und warum mir überhaupt so oft das „Urli“ entkommt.

### **Billie Rehwald, Urenkelin von Antonia Bruha, Neuherausgeberin von Antonias Buch „Ich war keine Heldin“**

*Antonia Bruha, 1915–2006, schrieb bereits als junges Mädchen für die Tschechische Arbeiterzeitung in Wien und für den Jungarbeiter in Prag. Ab Ende der Dreißigerjahre war Antonia Bruha im österreichischen Widerstand aktiv. 1941, kurz nach der Geburt ihrer Tochter, wurde sie denunziert, verhaftet und in das KZ Ravensbrück gebracht. Erst nach der Befreiung 1945 konnte sie wieder zu ihrer Familie zurückkehren. Seit den 1960ern trat Antonia Bruha als Zeitzeugin in Schulen auf und wurde wegen ihrer Tätigkeit im Widerstand mit mehreren in- und ausländischen Ehrungen ausgezeichnet. Unter anderem erhielt sie 2001 das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien.*

*Präsentation der Neuauflage des Buches von Antonia Bruha im Rahmen der Ausstellung Faces of Europe am 6. Oktober 2022 im Wiener Brick-15 mit (v.l.n.r.) Helga Amesberger für die ÖLGR/F, Brigitte Bailer und Billie Rehwald. Foto: Videostill Billie Rehwald*



# IRK 2022 und der Besuch im Waldbaulager

Das jährliche Treffen des Internationalen Ravensbrück-Komitees (IRK) fand 2022 von Freitag, 2. September, bis Dienstag, 6. September, in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück statt. Wir waren 21 Teilnehmer:innen, davon noch zwei Ravensbrück-Überlebende; weiters die beiden Dolmetscherinnen Niki Kladoura und Kerstin Elsner, die hervorragende Arbeit geleistet haben (dennoch fehlte uns die markante Stimme von unserem Dolmetscher Carsten Hinz, der dieses Jahr aus terminlichen Gründen nicht dabei sein konnte), drei Künstler:innen und eine Vertreterin von RAWA, der Revolutionären Vereinigung der Frauen Afghanistans. Ihre Schilderungen haben uns sehr beeindruckt. Die Mitglieder des IRK kamen aus folgenden Ländern: Österreich, Deutschland, Italien, Dänemark, Norwegen, Frankreich, Spanien, Slowenien, Russland, Tschechien und Ungarn.

Zwei Frauen war es möglich, aus Russland anzureisen. Aufgrund des derzeitigen Krieges gegen die Ukraine war das Zusammensein mit ihnen immer wieder sehr emotional, wir vergossen gemeinsam viele Tränen.

## Neues aus der Mahn- und Gedenkstätte

Die Gedenkstättenleiterin Andrea Genest hatte folgende Anliegen bzw. berichtete uns über Neuigkeiten: Wer das Siemensgelände betritt, möge bitte nicht von den gekennzeichneten Wegen abweichen. Wie sich herausgestellt hat, sind dort noch immer scharfe Minen; die Gedenkstätte verhandelt derzeit mit Siemens, für eine Kostenübernahme zur Auffindung und fachgerechten Entsorgung aufzukommen, da dies sehr teuer ist. 2023 soll vom Siemensgelände ein Miniaturmodell nachgebaut werden. Die Renovierung im Zellenbau (Bunker) ist im Untergeschoß abgeschlossen, nun sollen im Obergeschoß die Räume der Nationen renoviert werden. Nach Begutachtung durch den zuständigen Architekten hat sich herausgestellt, dass diese Räume nicht wie vorher angenommen ausgeräumt werden müssen. Mit größter Sorgfalt kann die Renovierung nun beginnen. Technisch möchte die Gedenkstätte im Zellenbau gerne einen 360 Grad virtuellen Rundgang ermöglichen.

Am Samstag hatten wir die Möglichkeit, das ehemalige Jugend-KZ Uckermark (25-jähriges Jubiläum der Bau-

camps) oder den Zellenbau (Bunker) zu besuchen. Ich habe mich für den Zellenbau entschieden.

Der Künstler Boris Golzio (anwesend) aus Frankreich hat „die Geschichte von Francine R.“ als Comic gestaltet. Ich war überrascht, wie gut und beeindruckend dies gelungen ist. Aktuell arbeitet er daran, die Geschichte in 3D umzusetzen.

Die Regisseurin Cloe Fairwheater und ihre Kollegin Harriet Philips stellten das Projekt ihres Films „The Rabbits“ vor. Auch davon war ich positiv überrascht und kann den Film nur empfehlen.

Der Sonntag war ein anstrengender Arbeitstag mit internen Angelegenheiten des IRK sowie der Erarbeitung einer Stellungnahme zum derzeit herrschenden Krieg Russlands gegen die Ukraine.

## Im Waldbaulager

Am Montag sind wir zeitig in der Früh mit dem Auto-bus nach Neubrandenburg zum Waldbaulager, einem Außenlager des KZ Ravensbrück, gefahren. Anwesend waren das gesamte IRK, ein Teil der Belegschaft der Gedenkstätte sowie Medien (TV und Zeitung). Constanze Jaiser, die Leiterin der RAA-Geschichtswerkstatt *zeitlupe* und verantwortlich für das Waldbaulager, hat uns beim ehemaligen Appellplatz eine sehr gute Einführung in die Geschichte des Waldbaulagers gegeben. Danach wurden wir von Constanze Jaiser und Martin Müller-Butz in zwei Gruppen durch das ehemalige Lager geführt. Die Eindrücke waren überwältigend, noch heute tauchen Bilder davon in meinem Inneren auf. Die Gebäude waren damals alle in Gruben gebaut worden, sodass das Dach ebenerdig war. Verschiedene Mauerreste sind noch erhalten. Bäume wurden mit Betonringen versehen, damit bei Luftangriffen diese nicht zu Fall gebracht würden. Das Lager war durch den dichten Baumbestand des Waldes relativ gut geschützt. All das ist zum Teil jetzt noch sichtbar bzw. nachvollziehbar. Ein Tank von einem Panzer und zahlreiche weitere Überreste wurden gefunden. Langsam holt sich die Natur so einiges wieder zurück. Durch Kunstprojekte soll auf die damalige Zwangsarbeit der Ravensbrücker KZ-Häftlinge aufmerksam gemacht werden. Im Lager Waldbau



Die IRK-Delegierte der ÖLGR/F, Siegrid Fahrecker, bei den tropfenförmigen Namensschildern im Waldbaulager. Mitte: Kunstprojekt mit Frauenfiguren, die Kämmen ähneln. Rechts das Buchgeschenk der Künstlerin Christine Kögler. Fotos: IRK und Siegrid Fahrecker

wurden z.B. Kämmen hergestellt; darauf verweisen Frauengestalten, deren Silhouetten einem Kamm ähneln. An anderer Stelle wurden Eisengerüste aufgebaut, die die Betten in den Baracken nachahmen sollen. An sie wurden in verschiedenen Farben tropfenförmige Namensschilder gehängt; jeder ehemaligen Häftlingsfrau, deren Name eruiert werden konnte, wurde ein Tropfen gewidmet. Unter ihnen waren viele uns bekannte Namen. So war etwa die Mutter von Vera Dehle-Thälmann (IRK/D) im Waldbaulager, ihre Großmutter in Ravensbrück. Tief beeindruckt haben wir an diesem Platz lange verweilt. Eine weitere Station war jenes Waldstück, wo jeweils zwischen zwei Bäumen von Christine Kögler handbeschriebene Metalltafeln angebracht waren. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Installation jetzt erst im Beisein von Christine Kögler eingeweiht werden. Jede Tafel erzählt eine spezielle Geschichte von dem Lager und den Insassinnen. Christine wurde das Büchlein „Damit die Welt es erfährt“ (Deutsch/Polnisch) als Geschenk überreicht. Ich habe mich erkundigt, wo dieses Büchlein zu kaufen wäre. Offensichtlich hat Christine es gehört, sie kam zu mir und sagte „Ich möchte es Ihnen gerne schenken“ und überreichte es mir. Ich war sprach-

los (was wirklich selten vorkommt). Beim Verlassen des Waldbaulagers wurde uns noch erzählt, dass die Mehrzahl der Bäume Buchen sind, deren Früchte, die Bucheckern, für die Frauen damals sehr nützlich waren, um den ärgsten Hunger zu stillen. Wenn möglich, wurde damit gekocht, öfter aber wurden sie einfach roh verzehrt. Ich habe mir ein Blatt der Buche mitgenommen, getrocknet und in das Büchlein gelegt.

Bei der Fahrt zurück sind wir noch beim ehemaligen Güterbahnhof, der in ein Restaurant umgebaut wurde, zu einem verspäteten Mittagessen eingekehrt.

Am letzten Abend dieses IRK-Treffens sind wir im Lokal der Pension „Seestern“ mit dem Eigentümer der Boote, Michael Wittke, bei einem gemütlichen Abendessen zusammengesessen. Er hat uns mitgeteilt, dass die bereits im Jahr 2021 versprochenen Verhandlungen mit der Stadtverwaltung Fürstenberg gut im Gange sind. Ziel der Gespräche ist zu vermeiden, dass die Touristenboote weiterhin bis zum Mahnmahl der Tragenden fahren, was leider trotz der gesetzten Bojen immer wieder der Fall ist.

**Siegrid Fahrecker**

## 25 Jahre Baucamps in der Uckermark

*2022 feierte die „Initiative für einen Gedenkort KZ Uckermark“ 25 Jahre Baucamps auf dem Gelände des ehemaligen Jugend-KZs. Wir von der ÖLGR/F schätzen die Initiative sehr und freuen uns, ihren Bericht hier abzudrucken.*

Vor 25 Jahren, 1997, fand das erste feministische Bau- und Begegnungscamp auf dem Uckermark-Gelände statt. Ab 2001 fanden die Camps dann jährlich statt, und aus diesem losen Zusammenhang entwickelte sich schließlich die „Initiative für einen Gedenkort KZ Uckermark e.V.“

Für uns ein Anlass, dieses Jubiläum am 3. September 2022 zu feiern. Mit dabei waren 25 Personen aus verschiedenen Baucamps, aus den Jahren 1997 bis 2022. Leider konnten nicht alle dabei sein, die gern teilgenommen hätten.

Es war ein sehr besonderer und bewegender Tag für uns: Zusammen sind wir mit dem Reisebus in Berlin gestartet und zum Gelände gefahren. Schon während der Fahrt war die Stimmung prima und der Austausch rege.

Kurz nach unserer Ankunft auf dem Uckermark-Gelände besuchte uns eine Delegation des Internationalen Ravensbrück-Komitees (IRK), darunter die Präsidentin Ambra Laurenzi und weitere Präsidiumsmitglieder. Sie dankten der Initiative für die jahrelange engagierte Arbeit.

Als Würdigung dieser Arbeit überreichten uns die Vertreterinnen der Amicale de Ravensbrück (die französische Überlebenden-Organisation) die Ehrenmedaille

der Frauen von Ravensbrück. Das war sehr berührend und überwältigend!

Gemeinsam haben wir nach weiteren Grußworten der Opfer des ehemaligen KZ-Uckermark gedacht, eine Schweigeminute abgehalten, Blumen und Kränze abgelegt.

Anschließend haben wir uns mit einer Führung die Entwicklungen der letzten 25 Jahre auf dem Gelände angesehen. Einiges von dem, was wir heute sehen, Funde, die wir lokalisieren können, gehen zurück auf die Ausgrabungen von 1997 und 2001. Wir haben uns über diese Ausgrabungen, über bauhistorische Fragen und zukünftige Pläne zur Sichtbarmachung der Geschichte des Ortes ausgetauscht und dabei verschiedene Eindrücke aus den unterschiedlichen Baucamps geteilt.

Beim abschließenden Austausch mit Snacks und Getränken wurde viel über die Erfahrungen der Baucamp-Teilnehmenden aus all den Jahren gesprochen. Zurück in Berlin haben wir bei einem festlichen Abendessen weiter erzählt und Erinnerungen ausgetauscht und den Abend mit Musik und Gesprächen ausklingen lassen.

Dieser Tag und die vielen Begegnungen haben uns einmal mehr daran erinnert, warum wir diese Arbeit seit 25 Jahren machen.

**Gedenken heißt Handeln  
Erinnern heißt Kämpfen**

<https://gedenkort-kz-uckermark.de/aktuell/>

# Gedenkstein für Hanna Sturm

Einweihung am 28. Mai 2022 in Klingenbach/Klimpuh



Anlässlich des 130. Geburtstags von Hanna Sturm am 28. Februar 2021 sollte in ihrem Geburtsort Klingenbach/Klimpuh ein Gedenkstein zu ihren Ehren eingeweiht werden. Wegen der Corona-Pandemie wurde der Festakt auf den 28. Mai 2022 verschoben. Die Initiatorinnen waren die burgenländischen SPÖ-Frauen unter dem Vorsitz von Landeshauptmann-Stv.in Landesfrauenvorsitzende Astrid Eisenkopf, Bürgermeister Richard Frank unterstützte das Vorhaben. Der Gedenkstein wurde vor dem Gemeindeamt aufgestellt.

„Mi bili morali kričat, da nas cijeli svit čuje!“ – „Wir hätten schreien müssen, so, dass es die ganze Welt hört!“ Dieses Zitat stammt aus einem Interview mit Hanna Sturm in kroatischer Sprache von 1982 und steht nun auf dem Gedenkstein.

Ich erfuhr von der Veranstaltung von Brigitte Heidler, der Urenkelin von Hanna. Vera, Lisa und ich machten uns auf den Weg nach Klingenbach. Auch Elfie war da. Wir brachten im Namen der ÖLGR/F ein Bouquet von roten Nelken mit, auf dessen Kranzschleife stand: „Du bist uns ein großes Vorbild, Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & Freundinnen“.

## Würdigung des Vermächtnisses

Frau Landeshauptmann-Stv.in Eisenkopf und Herr Bürgermeister Frank würdigten das Vermächtnis der Widerstandskämpferin Hanna Sturm, die „furchtlos für ihre Werte gekämpft hat, Solidarität gelebt hat, nicht weggeschaut und nicht geschwiegen hat, wenn Unrecht geschah.“ Marco Laubner hatte seine Diplomarbeit über Hanna Sturm geschrieben und zitierte daraus. Käthe Sasso war als Ehrengast geladen, mit Hanna verband sie eine lebenslange Freundschaft. Beide waren Häftlinge in Ravensbrück.

Wir freuten uns, Brigitte Heidler, die Urenkelin von

Hanna Sturm, kennenzulernen. Traurig war, dass Sveltana, die Enkelin von Hanna und Mutter von Brigitte, die Feier nicht miterleben konnte, sie war im Jahr davor, im September 2021 gestorben.

## Was für ein Lebensweg!

Unter dem Titel „Die Lebensgeschichte einer Arbeiterin – Vom Burgenland nach Ravensbrück“ hatte Hanna Sturm schon 1948 die Urfassung ihrer Lebensgeschichte verfasst, 1982 erschien sie als Buch im Verlag für Gesellschaftskritik in Wien. Unter Zuhilfenahme der Einleitung des Herausgebers Gero Fischer hier eine kurze Zusammenfassung von Hanna Sturms Lebensweg:

Hanna Sturm stammt aus einer burgenländisch-kroatischen Familie. Sie musste von Kindheit an bei Bauern und in Fabriken arbeiten, um zum Unterhalt der Familie beizutragen. Ihr Vater war ein engagierter Gewerkschafter und Sozialdemokrat, auf seine Initiative entstanden in Klingenbach und in den umliegenden Dörfern Konsumläden. Mit 14 leitete Hanna ihren ersten Streik, verlor dadurch ihre Arbeit, zog nach Wien und kam mit der Arbeiterbewegung in Berührung. Wegen ihrer politischen Arbeit verlor sie immer wieder ihren Arbeitsplatz. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie musste sie als ungarische Staatsbürgerin Österreich verlassen. Daraufhin unterstützte sie in Ungarn den Kampf der Räteregierung unter Bela Kuhn, nach deren Sturz setzte sie ihre illegale politische Arbeit unter erschwerten Bedingungen fort. Ohne es zu ahnen, half sie Bela Kuhn illegal über die Grenze und versteckte ihn drei Tage in ihrer Wohnung.

1924 fuhr sie mit einer Arbeiterdelegation nach Moskau zu einer internationalen Tagung und traf mit bedeutenden Persönlichkeiten zusammen. Ihre kompromisslose Haltung brachte Hanna in Konflikt mit der Führung der österreichischen sozialdemokratischen Partei. Sie wurde ausgeschlossen und daraufhin Mitglied der kommunistischen Partei. Ab dieser Zeit war Hanna fast ständig arbeitslos, sie schlug sich mit dem Verkauf von Zeitungen durch. 1927 fuhr Hanna Sturm als Leiterin der österreichischen Delegation zu einem internationalen Frauentreffen nach Moskau. Einige der Teilnehmerinnen traf sie später wieder – in Ravensbrück.

In Österreich fand sie aufgrund ihrer politischen und gewerkschaftlichen Tätigkeit keine Arbeit. Sie fuhr nach Bremen, musste aber bald aus den gleichen Gründen Deutschland verlassen.

1932 bis 1933 arbeitete sie in einem Textilbetrieb in Leningrad. Zurück in Österreich setzte sie während des Austrofaschismus ihre illegale politische Arbeit fort und wurde öfters verhaftet.



Schon am 13. März 1938 wurde Hanna Sturm ins KZ Lichtenburg a.d. Elbe und im Frühjahr 1939 ins KZ Ravensbrück gebracht. Dort hatte sie die Gelegenheit, mit ihrer „Sturmkolonne“ genannten Handwerkerinnen-truppe auf vielerlei Weise Häftlingen zu helfen und die Grausamkeiten der SS zu sabotieren.

Nach dem Krieg war sie Kronzeugin in mehreren Kriegsverbrecherprozessen (Nürnberg, Rastatt, Hamburg).

Die Gemeinde Neufeld überließ ihr gegen ein geringes Entgelt eine drei Meter tiefe Schottergrube, die sie selbst planierte, ein Haus darauf baute und Obstbäume pflanzte. 1977 wurde ihr das Ehrenzeichen für die Verdienste um die Befreiung Österreichs verliehen.

Hanna Sturm starb 1984 im Alter von 93 Jahren.

**Hannelore Stoff**



*Nach der Einweihung des Gedenksteins für Hanna Sturm: Vera Modjaver, Lisa Steininger und Hannelore Stoff von der ÖLGR/F gemeinsam mit Brigitte Heidler (3.v.l.)  
Bild li. oben: Das Bouquet der ÖLGR/F für die Einweihungsfeier. Foto: Hannelore Stoff*

---

## Hanna Sturm

Oktober 1983

Ich habe keinen Krieg erlebt  
Ich weiß auch nicht wie Hunger schmeckt  
Hab nie gefühlt wie eine Peitsche  
Mir das Fleisch zerreißt  
Lebe gut und frei.

Doch ich hab euch zugehört  
Sah wie aus Gesichtern Falten schwanden  
Sah Augen glänzend  
Stimmen stark und zündend werden.  
Hab euch frei erlebt.

Hab dich gesehn in meiner Phantasie  
Hanna Sturm auf einer Kiste stehn  
Stark – mitreißend – schön  
Wie es nur Frauen sind  
Die zu ihrer Klasse stehn

Bist nicht zerbrochen an dem Hass  
du hast auch nicht vergessen  
was geschehen  
Ein langes Leben voller Kampf  
Um andre frei zu sehn'

**Elfie Resch**

Johanna Sturm ist in der Nacht vom 8. auf den 9. März 1984 in Zagreb gestorben. Sie war nach einem Besuch der Pionierinnen so freudig erregt, dass sie am Morgen des 9. März nicht mehr aufwachte. Johanna Sturm verbrachte den Winter immer bei ihrer Tochter und den Enkeltöchtern, da ihr Haus in Neufeld nur schwer beheizbar war und für die alte Frau zu beschwerlich. Im Herbst 1983 lernte ich Hanna Sturm noch kennen. Ihre Biographie hatte ich davor schon gelesen. Ich wurde für würdig befunden ihre Grabrede halten.

Danach schrieb ich dieses Gedicht.

Vielleicht war es dieses Gedicht, weshalb ich gebeten wurde, die Grabrede für Hanna Sturm zu halten. Vielleicht aber auch nur, weil ich die einzige Kommunistin war, mit der sie in den letzten Jahren im Burgenland Kontakt hatte.



## Erinnerungen an starke Frauen

Die Zeit vergeht, auf Kroatisch sagen wir „Vrijeme leti“ – die Zeit fliegt. Aber solange wir uns an unsere lieben Verstorbenen erinnern, sind sie uns gegenwärtig.

Meine liebe Mutter Sveltana Hromin-Heidler starb im September 2021, ihr Verlust macht mich sehr traurig. Als mich Hannelore Stoff gebeten hat, einen Artikel für das Mitteilungsblatt der ÖLGR/F zu verfassen, habe ich mich dazu entschieden, ihn meiner Uroma Hanna Sturm, meiner Oma Therese Hromin und meiner Mutter Sveltana Hromin-Heidler zu widmen. Sie waren außergewöhnliche Frauen, die mich sehr beeinflusst und tiefe Spuren in meinem Leben hinterlassen haben. Meine Uroma war sieben Jahre im KZ Ravensbrück eingesperrt, deshalb war meine Mutter ein Mitglied und eine loyale Freundin der ÖLGR/F.

Meine Mutter war mit ihrer Oma, meiner Uroma Hanna Sturm, sehr eng verbunden. Sie bewunderte sie wegen ihres Gerechtigkeits Sinns, ihrer Aktivität und ihrer Lebenskraft. Meine ganze Familie war stolz auf meine Uroma, aber am meisten bemühte sich meine Mutter, die Geschichte ihrer Uroma bekannt zu machen. Sie hatte so viel Energie in die Mitarbeit bei dem Dokumentarfilm über ihre Oma „Zivot vrijedan zivljenja“ – „Ein lebenswertes Leben“ eingebracht. Der Film entstand 2003 als Produktion des Kroatischen Rundfunks und Fernsehens, Regisseur ist Srdan Segaric.

Es gab mehrere Ausstellungen über meine Uroma, meine Mutter half bei der Organisation. Eine davon, die ich auch besuchte, fand in Eisenstadt statt und hieß „Ohne Heimat“.

### Meine Mutter hatte einen Wunsch

Nachdem sie zusammen mit meiner Schwester Tatjana Uromas auf Deutsch erschienene Biografie „Die Lebensgeschichte einer Arbeiterin – Vom Burgenland nach Ravensbrück“ ins Kroatische übersetzt hatte, wünschte sie sich von ganzem Herzen, dass das Buch auch auf Kroatisch erscheinen könne. Leider ging ihr Wunsch nicht in Erfüllung und meine Mutter starb, ohne die kroatische Ausgabe zu sehen.

Man kann sich heute kaum vorstellen, wie hart das Leben im Burgenland vor 100 Jahren war, wie grausam und unmenschlich der Faschismus, gegen den meine Uroma heftig gekämpft hatte, unter dessen Feinden wütete. Deshalb bin ich der Meinung, dass die Geschichte meiner Uroma ein wichtiges Zeitdokument ist, das auf Kroatisch gelesen werden sollte, weil sie Kroatin gewesen ist. Ihr berühmtes Zitat „Wir hätten schreien müssen, so, dass es die ganze Welt hört!“ kann den Inhalt des Buches in kürzester Form ausdrücken.

### Einweihung des Gedenksteins

Meine Mutter konnte leider auch die Einweihung des Gedenksteins für Hanna Sturm nicht mehr miterleben, ich weiß, wie sehr sie diese Würdigung erwartet hatte. Dank der Idee und der Bemühung von Landeshauptmann-Stv.in und Landesfrauenvorsitzende Astrid Eisenkopf, des Bürgermeisters von Klingenberg Richard Frank und vielen weiteren Menschen wurde die Einweihung des Gedenksteins für Hanna Sturm am 27. Mai 2022 in Klingenberg ermöglicht. Es war für mich sehr schön und feierlich, dabei zu sein.

Herr Bürgermeister Frank sprach über das Vermächtnis von Hanna Sturm, an dem wir uns orientieren sollten: „Furchtlos für seine Werte kämpfen, Solidarität leben, hinschauen, nicht wegschauen, zuhören, nicht weghören, reden, nicht schweigen.“ Frau LHStv.in Eisenkopf wies darauf hin, dass es den Frauen in der SPÖ ein Anliegen sei, die Frauen, die das Land im letzten Jahrhundert geprägt und gestaltet haben, hervorzuheben. Hanna Sturm, die gegen Faschismus und Nationalsozialismus gekämpft hat, ist eine dieser Frauen. Sie war und ist Vorbild mit ihrem Tun.“

Marco Laubner, Diplomand über Hanna Sturm, sprach über die wichtigsten Stationen ihres Lebens, was sehr aufwühlend war zu hören.

Frau Käthe Sasso, eine der letzten überlebenden Zeit-

zeuginnen des Widerstandes gegen das NS-Regime, sagte einen kurzen, aber bedeutungsvollen Satz: „Wir waren nicht nur Freundinnen, sondern wir waren wie Schwestern“ – „Nismo bile samo družice, kot sestrice“. Ihre Freundschaft währte bis zu deren Tod im Jahr 1984.

Anwesend waren auch viele Menschen, die meine Uroma bewunderten: Herr Gero Fischer, der die Herausgabe und Veröffentlichung der Lebensgeschichte meiner Uroma ermöglichte, die Vertreterinnen der ÖLGR/F – Frau Vera Modjower hielt eine schöne Rede –, die Mitglieder der Familie Sturm: Hansi und Brigitte Dichanich, Margarethe Schoredits, Franz Sturm und viele Freunde, Bekannte und Einwohner von Klingensbach, Neufeld und Steinbrunn; die Tamburica Klingensbach spielte kroatische und burgenländische Musik. Es wäre schön gewesen, wenn meine Mutter dabei sein hätte können. Ich weiß, dass sie diesen großen Tag sehnsüchtig erwartet hatte.

### **In Neufeld bei der Uroma**

Ich schreibe über meine Uroma aus der Perspektive der Urenkelin. Mit Erzählungen über ihre Kämpfe gegen die faschistische Gewaltherrschaft hat sie mich nie belastet. Ich kann sagen, dass sie ihr Leben liebte, sie war eine sehr starke Frau und vor allem ein sehr guter Mensch. Sie war eine sehr fleißige, ehrenhafte, liebevolle Frau, Mutter, Oma und Uroma und wir alle sind sehr stolz und sehr froh, dass sie uns mit ihrer Energie berührt hat.

### **Ich erinnere mich sehr gut, wie es war**

Es war ein kleines, schönes, bequemes, sauberes und duftendes weißes Haus, das meine Uroma Hanna Sturm 1945 allein aufgebaut hatte. Es roch drinnen immer nach Marillenmarmelade, Apfelsaft, Ribisel oder Zwetschken. Meine Uroma hatte alles immer selbstgemacht und wir alle aßen ihre Marmelade zum Frühstück oder zum Abendessen. Dazu gab es immer Semmeln, Butter oder Knödel.

Ich kam mit meinen Eltern Svyetlana und Zlatko und Schwester Tatjana sehr oft zu Besuch. Wir nutzten jede

Gelegenheit, Uroma zu besuchen und ihr im Garten zu helfen.

Mir gefiel es, den Garten zu mähen und zu gießen und Früchte zu pflücken. Es machte mir viel Spaß, einkaufen zu gehen. Ich ging immer mit einem kleinen Zettel, auf dem Uroma geschrieben hatte: 200 Gramm Schinken, Käse und 10 Semmeln - das waren meine ersten Wörter auf Deutsch. Von der benachbarten Verkäuferin bekam ich immer ein Zuckerl, weil sie wusste, dass ich die Urenkelin von Hanna Sturm war.

Manchmal war es langweilig, weil ich keine Freunde in Neufeld hatte, aber meine Uroma hatte immer irgendwelche Gartenarbeit zu tun und wir alle – meine Oma Therese, die Tochter von Hanna, meine Mutter Svyetlana, meine Schwester Tatjana und ich – halfen sehr gern. Dieser Garten war wie ein kleiner Park – zahlreiche bunte, duftende Blumen, viele verschiedene Obstbäume, Ribiselsträucher, viele Vögel. Da war auch eine kleine Igelfamilie, weil es im Garten immer viel Obst für sie gab. Wie schön war es, morgens und abends im Garten zu sitzen!

Jeden Winter kam Uroma nach Zagreb zu Besuch, es war immer unterhaltsam.

Beim letzten Besuch wurde sie krank und sie starb. Sie hinterließ tiefe Spuren in meinem Leben. Ich war 14 Jahre alt und sehr traurig, nun meine Schulferien nicht mehr mit meiner Uroma in Neufeld verbringen zu können.

Ihr Grab befindet sich in Neufeld a.d. Leitha. Mein Vater entwarf ihren Grabstein – eine Rose hinter einem zerbrochenen Gitter, symbolisch für Hanna Sturm.

In meinem Herzen sind die schönen Erinnerungen an sie, ihre Lebensgeschichte und viele Fotos für immer aufbewahrt.

### ***Brigitte Heidler, Zagreb, 4. Dezember 2022 Tochter von Svyetlana Hromin-Heidler, Urenkelin der Widerstandskämpferin Hanna Sturm***



*Brigitte Heidler trifft Käthe Sasso (li.), spricht bei der Einweihung des Gedenksteins für ihre Uroma Hanna Sturm in Klingensbach/ Klimpuh und macht mit beim Gruppenbild mit Bürgermeister Richard Frank, SPÖ-Landesfrauenvorsitzender Astrid Eisenkopf und Marco Laubner (Diplomand über Hanna Sturm).  
Fotos: Hannelore Stoff*

# Vilma-Steindling-Promenade



Zwischen Marienbrücke und der U-Bahn Station Schottenring befindet sich ein Abschnitt der Donaukanalpromenade, der seit rund einem halben Jahr nach meiner Mutter, Vilma Steindling, benannt ist. Die erklärende Zusatztafel kommt im Frühjahr und dann findet auch die offizielle Einweihung der Tafel statt.

Da ich von dem Projekt wusste, die Donaukanalpromenade nach couragierten Frauen zu benennen, wandte ich mich an Nikolaus Kunrath von den Grünen, die damals die Bezirksvorstehung im 2. Bezirk innehatten. In diesem Gespräch äußerte ich den Wunsch, auch nach meiner Mutter einen Abschnitt zu benennen. Nikolaus Kunrath wollte sich darum kümmern. Als dann später die Bezirksvorstehung an die SPÖ ging, wurde mein Vorschlag weitergereicht. Die SPÖ nahm den Vorschlag auf und setzte ihn in die Realität um.

Als ich diese Idee einbrachte, war die von mir und Claudia Erdheim verfasste Biographie meiner Mutter: „Vilma Steindling. Eine jüdische Kommunistin im Widerstand.“ bei Amalthea (2017) erschienen.

Vilma emigrierte bereits 1937 nach Paris, wohin sie ihrem Lebensgefährten, dem Kürschner Arthur Kreindel folgte. Ab 1941 schloss sie sich der Résistance an und war in der sogenannten „Mädelarbeit“ aktiv. 1942 wurde sie denunziert und nach einem neunmonatigen Gefängnisaufenthalt über Drancy nach Auschwitz deportiert. Sie verbrachte eineinhalb Jahre in dieser Hölle. Arthur verlegte seinen Wohnsitz nach Vilmas Verhaftung nach Bordeaux, wo auch er ein Jahr später denunziert wurde. Auch er wurde nach Auschwitz deportiert.

Vilma und Arthur sahen sich regelmäßig im Männerlager, da Vilma in der SS-Wäscherei arbeitete.

Im Jänner 1945 wurden beide auf den Todesmarsch geschickt. Vilma nach Ravensbrück, Arthur nach Dachau. Vilma wurde im April 1945 vom Schwedischen Roten Kreuz befreit, Arthur Ende März 1945 in Dachau erschossen.

Auf Initiative seiner Verwandten in den USA und in Argentinien wird im April 2023 ein Stein des Erinnerns vor Arthurs Wohnhaus in der Castellezgasse 27 gesetzt.

Vilma war nach der Rückkehr nach Wien total verzweifelt und musste sich alleine durchschlagen. Die „Partei“ (KPÖ), für die sie jahrelang ihr Leben riskiert hatte, tat nichts für sie.

Vilma drängte sich nie in den Vordergrund, half aber allen, die es brauchten. Sich selbst konnte sie leider nicht helfen. Dafür nahm sie sich nicht wichtig genug. Schon schwanger machte sie die Ausbildung zur Fürsorgerin.

Die Biographie und die Tafel auf der Donaukanalpromenade sollen auf sie als sehr mutige Frau, die seit ihrer Kindheit Unvorstellbares erlitten hat, aufmerksam machen und an sie erinnern.

Ich freue mich, dass diese beiden Projekte mithilfe zahlreicher Personen nun gelungen ist.

Mein großer Dank gilt Nikolaus Kunrath, Alexander Nikolai, Marion Gebhart und allen an diesem Projekt beteiligten Personen.

**Ruth Steindling**

*Fotos: Ruth Steindling vor der Straßentafel mit dem Namen ihrer Mutter (oben). Eine biographische Zusatztafel (ungefähr so, wie hier unten) wird im Frühjahr 2023 angebracht werden.*



# ÖLGR/F-Vereinsaktivitäten 2022



**April/Mai:** Heuer konnten endlich wieder Befreiungsfeiern mit Besucher:innen vor Ort stattfinden, und zwar am Wochenende 29. April bis 1. Mai (siehe Seite 3).

Als besondere Veranstaltungen am Sonntag sind neben der zentralen Gedenkfeier am Vormittag die beiden Nachmittagstermine zu nennen: Das erste offizielle Gedenken an die verfolgten lesbischen Frauen und Mädchen, durchgeführt von der Initiative „Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich“, bei dem die Gedenkkugel gelegt wurde (siehe Seiten 4–5) sowie die Einweihung eines Gedenkzeichens für die Frauen, die Sex-Zwangsarbeit leisteten, veranstaltet von der Projektgruppe Ravensbrück (Bielefeld). Alle Feierlichkeiten erfreuten sich vieler Gäste und Mitfeiernder.

**Mai:** Am 28. Mai erfolgte die Einweihung eines Gedenksteins zu Ehren von Hanna Sturm vor dem Gemeindamt in Klingebach/Klimpuh. Vertreterinnen der Lager-

gemeinschaft nehmen teil und legen ein Bouquet nieder (siehe die Seiten 16–19).

**September – November:** Die ÖLGR/F zeigte die Ausstellung *Faces of Europe* an drei Standorten in Wien. Im Rahmenprogramm berichteten Brigitte Halbmayr und Siegrid Fahrecker in einem Werkstattgespräch im Salon Modena Art über das Buchprojekt zu Anna Burger, eine der in der Ausstellung porträtierten Frauen und Siegrids Großmutter. Im Ausstellungsort Brick-15 wurde die Neuauflage von Antonia Bruhas Lebenserinnerungen „Ich war keine Heldin“, unter der Teilnahme von Billie Rehwald (Urenkelin), Brigitte Bailer (ehemalige Leiterin des DÖW) und Helga Amesberger (Moderatorin), präsentiert. Siehe Seiten 9–13.

**September:** Das Internationale Ravensbrück-Komitee (IRK) tagte vom 2. bis 6. September in Ravensbrück (siehe Seite 14).

---

## *Gedenken an verfolgte sexuelle Minderheiten*

Am Freitag, 27. Januar 2023, gedachte der Deutsche Bundestag der Opfer des Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt standen in diesem Jahr Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung bzw. geschlechtlichen Identität im Nationalsozialismus verfolgt wurden.

Besonders beeindruckt hat die Rede der Schauspielerin Maren Kroymann, die einen biographischen Text zu Mary Pünjer (1904–1942) vortrug (siehe Screenshot ihres Auftritts rechts). Mary Pünjer wurde 1904 in einer jüdischen Hamburger Kaufmannsfamilie geboren. 1940 wurde sie als verheiratete Frau unter dem Vorwand der „Asozialität“ als „Lesbierin“ verhaftet und im KZ Ravensbrück interniert. Dort wurde sie Anfang 1942 offenkundig aufgrund der ihr unterstellten lesbischen Neigung und ihrer jüdischen Herkunft für die Mordaktion „14f13“ selektiert. Im Frühjahr 1942 wurde Mary Pünjer in der als Mordanstalt genutzten „Landes-Heil- und Pflegeanstalt“ Bernburg (Saale) vergast.

Weitere Informationen: [www.bundestag.de/presse/](http://www.bundestag.de/presse/)  
Lesen Sie auch die Seiten 4–5.



# Josefine Oswald (1928–2022)



Auch heuer mussten wir uns von einer Zeitzeugin und lieb gewonnenen Gefährtin verabschieden. Josefine Oswald, Überlebende von Ravensbrück, ist am 1. März 2022 im 94. Lebensjahr verstorben. Auf der Parte steht:

***Wenn ihr an mich denkt, seid nicht traurig.***

***Erzählt lieber von mir und traut euch ruhig zu lachen.***

***Lasst mir einen Platz zwischen euch, so wie ich ihn im Leben hatte.***

Josefine Oswald wurde am 18. März 1928 als Kind des Ehepaares Hedwig und Friedrich Lengger auf einem kleinen Pachtbauernhof in Sonnberg, bei Tragöß in der Steiermark, geboren. Ihre Kindheit war geprägt von Arbeit und Entbehrungen, aber auch durch familiären Zusammenhalt und Fürsorge.

## **Stützpunkt für Partisan:innen**

In den 1940er Jahren wurde der Bergbauernhof durch seine abgeschiedene Lage zu einem Stützpunkt für Partisan:innen. Auch Josefines Halbbruder Heinrich Kohnhauser schloss sich ihnen im Jahr 1944 an. Nachdem die Familie von einem Partisanen verraten wurde, erschien am 18. August 1944 die Gestapo am Hof und verhaftete die 16-jährige Josefine sowie ihre Eltern, ihre Schwester Bibiana und ihre Tante Maria Schweinegger, die gerade zu Besuch war. Der 13-jährige Bruder blieb allein zurück.

## **„Sondertransport“ nach Ravensbrück**

Nach sechs Wochen Haft im Kreisgericht Leoben wurden die Frauen am 29. September 1944 mit einem „Sondertransport“ über Bruck a.d. Mur nach Ravensbrück deportiert, wo sie am 3. Oktober eintrafen.

Die beiden Schwestern meldeten sich zur Außenarbeit auf einem Gutshof, welche zwar sehr schwer war, ihnen

jedoch ermöglichte, Essen für sich und ihre Mutter zu besorgen. Später kamen sie in der Schälküche unter, während die Mutter zum Sockenstricken eingeteilt wurde. Als die Mutter gemeinsam mit Frau Sagode auf einen jener Blöcke verlegt wurde, in denen alle alten und gebrechlichen Frauen zur alsbaldigen Selektion für den Tod untergebracht wurden, setzten Josefine und ihre Schwester alles daran, die beiden Frauen wieder aus dem Block zu holen. Mit Unterstützung der Blockältesten gelang es ihnen.

## **Nach der Freiheit**

Im Interview Ende der 1990er Jahre erzählte Josefine Oswald, dass die „Mami“ ohne ihre Hilfe nicht mehr heimgekommen wäre. Am 28. April 1945 konnten die Frauen auf einem der „Evakuierungsmärsche“ entkommen, benötigten aber insgesamt drei Monate für die Heimreise, die teilweise zu Fuß und per Pferd bewältigt wurde. Zu Hause angekommen, ereilte sie der nächste Schicksalsschlag. Der Vater hatte zwar das Konzentrationslager Mauthausen überlebt, starb jedoch kurz nach der Befreiung am 4. Juni an den Folgen der Haft. Bruder Heinrich war als Partisane in Eisenerz erschossen worden, weitere Brüder waren im Krieg gefallen.

Im Jahr 1948 heiratete Josefine, brachte drei Kinder zur Welt und war im Haushalt tätig.



Linke Seite: Josefine Oswald 2001. Foto: Helga Amesberger  
 Diese Seite (v.l.): Fini Oswald mit ihrer Tochter Rita während der Befreiungsfeier 2013 in Ravensbrück. Foto: Sylvia Köchl  
 Fini Oswald mit Enkeltochter Shirin und Tochter Rita (v.r.n.l.) auf der Gedenkfahrt 2011 nach Ravensbrück. Foto: Helga Amesberger

### Alpträume

Josefine Oswald, genannt Fini, sprach äußerst selten über ihre Erlebnisse im Konzentrationslager, selbst ihren Kindern erzählte sie nicht davon. Es fiel ihr schwer über die Verfolgung zu reden, da dann die Nächte wieder mit Alpträumen und Schlaflosigkeit einhergingen. Enttäuscht war sie vor allem über die fehlende Wertschätzung bzw. Anerkennung der Widerstandstätigkeit. Eine solche hat sie und ihre Familie weder von den damaligen Partisan:innen noch von der Bevölkerung erhalten.

**Diese Lebensgeschichte ist die gekürzte Fassung des Porträts über Fini, das Helga Amesberger verfasst hat: „Es ist alles nur wegen der Gutheit zustande gekommen“ – Josefine Oswald**

In: Amesberger Helga, Halbmayr Brigitte (Hg.): Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung, Band 2: Lebensgeschichten. Wien 2001, S. 174–178.

**Videoporträt über Josefine Oswald: „Ich habe nicht so viel gedacht damals, was uns bevorsteht.“**

**A 2009, 37 Min.**

**Regie, Kamera, Schnitt: Marika Schmiedt**

2. Kamera: Bernadette Dewald

Interviews: Helga Amesberger

<https://marikaschmiedt.com/visible-2009/>

### Unvergessen

In den letzten beiden Jahrzehnten waren wir über die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen immer wieder mit Fini in Kontakt. Mehrfach nahm sie mit ihrer Tochter Rita und auch Enkeltochter Shirin an der jährlichen Gedenkfahrt nach Ravensbrück teil. Dort erzählte sie, über das ehemalige Lagergelände gehend, von ihrer schweren Haftzeit.

***Fini, wir werden dich nicht vergessen!***

***Dankbar werden wir uns an dein freundliches Wesen erinnern, an dein verschmitztes Lächeln bei all deiner stillen Traurigkeit, die immer spürbar war, an deine Hilfsbereitschaft. Nie hast du über jemanden ein schlechtes Wort verloren, immer warst du umsorgend und einsatzfreudig.***

***Es ist dir nicht leicht gefallen, über die Verfolgung und deine Erfahrungen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück zu sprechen. Trotzdem hast du dich immer wieder dieser schwierigen Aufgabe gestellt. Vielen, vielen Dank dafür! Wir werden deine Geschichte weitertragen.***

# PRÄAMBEL

Wir ehemaligen Ravensbrücker Häftlinge, zusammengeschlossen in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, haben seinerzeit beschlossen, junge Freundinnen in unsere Lagergemeinschaft aufzunehmen, weil wir möchten, dass unsere Tätigkeit fortgesetzt wird, auch dann, wenn wir Alten nicht mehr da sein werden.

Um sicherzustellen, dass der Geist, in dem unsere Gemeinschaft gegründet und geführt wurde, in der selben Richtung weitergeführt wird, möchten wir die Grundsätze, auf denen unsere Tätigkeit beruht, obwohl diese Grundsätze in den Statuten unseres Vereines auch angeführt sind, noch einmal anführen. Damit wollen wir unseren jungen Freundinnen helfen, sich gegen aufdrängende Richtungsänderungen erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Diese Grundsätze sind:

- 1) Erhaltung der Erinnerung unseres Kampfes gegen den Nationalsozialismus, der die böseste Form des Faschismus ist.
- 2) Verteidigung der Demokratie und bedingungsloser Kampf gegen jede Form der Diktatur, gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus.

Wann immer die Statuten der jetzigen und sich bildenden Lagergemeinschaft aus welchen Gründen auch immer geändert werden sollten, sind diese beiden Grundsätze in die Statuten aufzunehmen und zu befolgen. Daher ist diese Präambel auch allen künftigen Statuten voranzustellen.

.....  
Dieser Text wurde 2005 von Überlebenden des KZ Ravensbrück verfasst und ist seither den Vereinsstatuten der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen als Präambel vorangestellt.

Die genauere Entstehungsgeschichte wird auf [www.ravensbrueck.at](http://www.ravensbrueck.at) dargestellt – unter „Die Lagergemeinschaft“ auf „Vermächtnis“ gehen.